

Von den Holzhauern im Erzgebirge.

Wer an schönen Sommertagen die frischen Waldungen des Erzgebirges durchwandert, der sieht nicht selten einen blauen Rauch aus den Bäumen aufsteigen. Sucht man die betreffende Stelle auf, so trifft man auf Holzhauer, die mitten im tiefen Walde ihrer Arbeit nachgehen. Es sind lauter gesunde, kräftige Gestalten; Schwächlinge finden sich nicht unter ihnen. Wenn frühmorgens der Tag dämmert, verläßt der Holzhauer seine Hütte und eilt dem Walde zu. Die Frau hat ihrem Manne für den ganzen Tag Lebensmittel mitgegeben: ein tüchtiges Stück Brot, einen Topf voll Kartoffeln, ein wenig Butter, Salz und gemahlene Kaffee. Alle diese Dinge werden in einem runden Gefäße aufbewahrt, das sich der Holzhauer selbst aus der Rinde des Vogelbeerbaumes bereitet hat. Es heißt der „Kober“. Bekleidet ist der Holzhauer mit Lederhosen, einer leinenen Kutte, einer Schürze von Zwilch und hohen Schaftstiefeln; auf dem Rücken trägt er ein hölzernes Traggerät, das „Keeft“. So eilt er, die kurze Tabakspfeife rauchend, rüstig dem Holzschlage zu, wo seine Kameraden schon versammelt sind. Er begrüßt sie mit einem kräftigen „Gut'n Mornng“, stellt dann sein „Keeft“ nieder und beginnt seine Tagesarbeit. Zwei Holzhauer nehmen die große Schrotsäge und sägen damit die mächtigen Fichten und Tannen nieder, um Brenn- und Nutzholz daraus zu bereiten. Krachend stürzen die Baumriesen unter der Säge und den Hieben der fleißigen Männer zu Boden. Einige Arbeiter hauen mit ihren Aexten die Aeste von den

gefallten Bäumen ab und schichten diese zu Reisighaufen auf; andere haben Schnitzmesser und schälen die Rinde von den Stämmen und Klößern ab; wieder andere schichten aus meterlangen Knüppeln und Scheiten Holzstöbe auf. Um 9 Uhr legen die Männer auf kurze Zeit ihre Werkzeuge beiseite, um einige Bissen Brot zu sich zu nehmen. Dann wird die Arbeit wieder aufgenommen. Erst wenn am



Photogr. Büttner, Zwönitz.

Holzhauer im Erzgebirge.

Mittag der Ton einer Fabrikpfeife aus dem entfernten Städtchen in die Stille des Waldes dringt, dann geht „der Koch“ daran, das Mittagessen zu bereiten. Er zündet ein Feuer an, holt Wasser aus einem klaren Waldbrunnen und setzt dann die Kartoffel- und Kaffee-töpfe an das Holzfeuer. Wenn die Kartoffeln weich sind und der Kaffee bereitet ist, dann läßt der Koch sein lautes „Soot“ zu seinen Kameraden ertönen. Jeder nimmt sich das Seine, sucht sich eine hübsche

Stelle zum Lagern aus und verzehrt mit gutem Appetite sein einfaches Mittagsmahl. Nach dem Essen ruhen alle ein Weilchen. Die Pfeife wird frisch gestopft, und wenn die blauen Rauchwölkchen dem Munde entsteigen, dann unterhalten sich die Männer von dem und jenem; dann erzählt wohl der eine seinen Gefährten, was er gestern abend im „Blatte“ gelesen, und der vor nicht langer Zeit aus der Kaserne Heimgekehrte gibt Erlebnisse während seiner Militärzeit kund. So vergeht schnell die Zeit, und der „Kottenführer“ mahnt zum Aufbruche. Nicht lange darnach vernimmt man wieder das Sägen und Keilen auf dem Holzschlage. Nun tritt keine Pause